

# Geschichtsunterricht in Klasse 7:

## Das Kloster im Mittelalter

---



### Gruppe II:

## Leben im Kloster

# Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Aus der Mönchsregel des Heiligen Benedikt von Nursia, verfasst bald nach 529	1
3.	Die Klostersgemeinschaft	2
4.	Selbsteinschätzung des Mönchtums	4
5.	Die Äbtissin des Klosters Marienforst berichtet über die Art der Aufnahme von Novizinnen in ihrem Kloster	5
6.	Aufnahme in das Kloster	5
7.	Warum waren die Mönche so dick?	6
8.	Ideal und Wirklichkeit	7
9.	Klösterlicher Tagesablauf	8

**Konzeption:** Axel Jürgens  
Widukind-Gymnasium Enger

**Gruppe II:** Leben im Kloster  
**Fassung 2009:** Dr. Ulrich Henselmeyer  
Axel Jürgens  
Julia Müller

## 1. Einleitung

Der später heilig gesprochene **Benedikt** legte seine Vorstellungen vom geordneten Zusammenleben einer Mönchsgemeinschaft für das von ihm 529 gegründete Kloster Montecassino (Italien) fest. Bereits vor Benedikt gab es Klöster in Europa. Sie hatten jedoch kein klares und in sich geschlossenes Regelwerk. Dies schuf Benedikt mit seiner Mönchsregel. Diese „**Benediktsregel**“ wurde in ganz

Europa zur wichtigsten Mönchsregel des Mittelalters. Sie bestimmten den täglichen Lebensablauf im Kloster. Benedikt sah das Kloster als eine Schule zur Veränderung des eigenen Lebens auf dem Weg zu Gott. Dazu sollten die Regeln helfen. Die Regeln behielten für das einzelne Kloster durchaus einen gewissen Spielraum, etwa zum Essen, Trinken und zur Kleidung.

## 2. Aus der Mönchsregel des Heiligen Benedikt, verfasst nach 529

### 2. *Wie der Abt sein soll*

*Der Abt, der gewürdigt wird, einem Kloster vorzustehen, soll immer daran denken, was ‚Abt‘ heißt, und den Namen eines Vorgesetzten durch sein Verhalten rechtfertigen. Der Glaube sagt, dass er als Stellvertreter Christi im Kloster handelt.*

### 4. *Welches die Werkzeuge der guten Werke sind*

*Sich selbst verleugnen, um so Christus nachzufolgen. Den Leib züchtigen, sich der Sinneslust nicht ergeben, das Fasten lieben. Arme erquicken, Nackte bekleiden, Kranke besuchen, Tote begraben, Bedrängten zu Hilfe kommen, Trauernde trösten. Dem Treiben der Welt fremd werden, der Liebe zu Christus nichts vorziehen. Zorngeüste nicht ausführen, Rachsucht nicht andauern lassen. Die Feinde lieben. Jene, die schmähen, nicht wieder schmähen, vielmehr segnen. Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Nicht stolz sein. Nicht der Trunksucht, der Esslust oder Schlafsucht ergeben sein. Nicht träge, kein Murrer, kein Verleumder sein. All sein Tun und Lassen jederzeit überwachen. Untrüglich glauben, dass uns Gottes Auge allerorten sieht. Böse Gedanken, die im Herzen aufsteigen, alsbald an Christus zerschmettern und dem geistlichen Vater offenbaren. Seinen Mund vor böser und verkehrter Rede bewahren. Nicht gerne viel reden. Hohles Geschwätz und Possen sich nicht gestatten. Vieles und lautes Lachen nicht lieben. Fromme Lesung gern anhören. Dem Gebete häufig obliegen. Seine früheren Sünden mit Tränen und Seufzern täglich im Gebete Gott bekennen. Diese Sünden fortan meiden. Den Gelüsten des Fleisches nicht willfahren [=nachgeben]. Den Eigenwillen hassen. Den Befehlen des Abtes in allen Stücken gehorchen. Gottes Gebote täglich im Werke erfüllen. Die Keuschheit lieben. Niemanden hassen. Eifersucht nicht hegen. Neid nicht aufkommen lassen. Streitereien nicht lieben. Die Älteren ehren, die Jüngeren lieben. In der Liebe zu Christus für die Feinde beten. Bei einem Zwiste sich wieder versöhnen, noch ehe die Sonne untergeht. Im Glauben an die Barmherzigkeit Gottes niemals verzweifeln.*

### 5. *Vom Gehorsam*

*Wegen des heiligen Dienstes, den sie gelobt haben, oder aus Angst vor der Hölle oder wegen der Herrlichkeit des ewigen Lebens sollen sie sofort und ohne Verzögerung ausführen, was ein Vorgesetzter angeordnet hat, so als habe Gott selbst es befohlen.*

### 16. *Wie der Gottesdienst am Tage gehalten werden soll*

*Der Prophet sagt: Ich lobte dich am Tage siebenmal. Diese geheiligte Siebenzahl wird von uns erfüllt, wenn wir zu den festgelegten Zeiten der Matutin, der Prim, der Terz, der Sext, der Non, der Vesper und der Komplet unser Chorgebet abhalten..*

1

### 22. *Wie die Mönche schlafen sollen*

*Wenn es möglich ist, sollen alle in einem Bett schlafen. Angekleidet sollen sie schlafen, umgürtet mit Gürteln oder Stricken. Stets seien die Mönche bereit, auf das gegebene Zeichen*

*hin unverweilt aufzustehen; sie sollen eilen, sich gegenseitig auf dem Wege zum Gottesdienst zuvorzukommen, allerdings in Ernst und Würde.*

33. *Ob die Mönche irgendetwas zu Eigen haben dürfen*

*Vor allem dieses Übel ist mit der Wurzel aus dem Kloster auszurotten, dass irgendeiner ohne Erlaubnis des Abtes etwas zu empfangen oder zu Eigen zu besitzen wage, ganz und gar nichts, weder ein Buch noch eine Schreibrtafel, noch einen Griffel, eben gar nichts. Sie sollen vielmehr alles Notwendige vom Abt des Klosters erwarten.*

48. *Von der täglichen Handarbeit*

*Müßiggang ist der Feind der Seele, deshalb sollen sich die Brüder zu bestimmten Stunden mit Handarbeit und zu bestimmten mit dem Lesen heiliger Schriften beschäftigen.*

53. *Von der Aufnahme der Gäste*

*Alle Gäste, die zum Kloster kommen, sollen wie Christus selbst aufgenommen werden.“*

(übersetzt nach: La regle de saint Benoit, hrsg. von Adalbert de Vogue-Jean Neufville, 2 Bände [Sources Chrétiennes 181/82] Paris 1972, S. 418 ff. ; zitiert aus: Franz-Josef Jakobi, Klosterkultur des Früh- und Hochmittelalters. Klöster und Stifte als Zentren kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens, Paderborn 1982, S. 4 f.; gekürzt)

#### Anmerkung:

In der 16. Regel werden die Gebetszeiten festgelegt. Eine schematisierte Darstellung findet ihr in Material 9.

### 3. Die Klostersgemeinschaft

#### **Die Aufnahme**

Die meisten Mönche dürften nicht aus eigenem Entschluss in das Kloster eingetreten sein, sondern wurden bereits als Kinder von ihren Eltern an ein Kloster gegeben und dort als *pueri oblati* erzogen, unter Aufsicht und in Zucht gehalten, wie die Benediktregel vorschrieb, um dann, wenn sie herangereift waren, in der Regel mit 15 Jahren, Mönche werden zu können. Einige traten aus innerer Berufung ein, andere erst im hohen Alter, um noch schnell, aber rechtzeitig für ihre Sünden zu büßen.

Die Aufnahme in ein mittelalterliches Kloster war an zwei Bedingungen geknüpft:

Einmal bedurfte es einer **Aufnahmeschenkung**, die zunächst freiwillig war, aber mehr und mehr zur Gewohnheit wurde. Mönchtum setzte in der Regel Grundbesitz voraus, viele

Klöster wurden allmählich zu reinen Adelsklöstern.

Zum andern musste man eine **innere Eignung** für das Klosterleben erweisen: Die Benediktregel verordnete als Eingewöhnung eine vier- bis fünftägige Prüfung und mehrere Tage im Gästhaus. Danach lebte man als **Novize** oder **Novizin** in der vom *claustrum* abgesonderten *cella noviciorum* unter der Aufsicht eines älteren Mönchs. Nach zwei Monaten wurde die Regel verlesen, nach weiteren sechs Monaten ein zweites Mal, nach weiteren vier Monaten ein drittes Mal. Nach einem Jahr, wurde man in die Mönchsgemeinschaft aufgenommen: Der künftige Mönch leistete die Profess, d. h. er versprach, sittlichen Lebenswandel, Gehorsam und das Kloster nicht mehr zu verlassen; anschließend wurde ihm die Mönchskleidung angelegt, und er war als volles Mitglied in die Gemeinschaft aufgenommen.

## Der Konvent

In der Gemeinschaft der Mönche – dem Konvent - waren keineswegs alle gleichgestellt. Es gab vielmehr eine feste Rangfolge, die streng beachtet wurde. Jeder Mönch hatte im Chor einen ihm zugewiesenen Platz, der sich nach seinem Eintritt ins Kloster bestimmte, doch konnte die Reihenfolge nach allgemeinem Ansehen und Lebenswandel abgeändert werden.

Die Zahl der Mönche war natürlich von Kloster zu Kloster verschieden, schwankte aber auch in den einzelnen Konventen im Laufe der Zeit. Sie war nicht unbegrenzt, sondern vom Klostervermögen abhängig.

Es gab Zwergklöster mit 2 bis 5 Mönchen, mittlere und Riesenklöster. Am besten sind wir über Fulda, ein großes Kloster, unterrichtet: Im Hauptkloster lebten um 822 ca. 134 Mönche. Die Entwicklung im 10. Jh. war bezeichnend: Um 928 war mit 142 Mönchen der absolute Höhepunkt erreicht, 935 (nur 7 Jahre später) waren es noch 116, 952 nur noch 79, ein deutliches Zeichen für die abnehmende Bedeutung und den sinkenden Reichtum dieses einst wichtigsten Reichsklosters östlich des Rheins: Untersuchungen über die Altersstruktur im Kloster Fulda (anhand eines Vergleichs aufeinanderfolgender Listen) beweisen, dass die Mehrzahl der Mönche bereits in frühen Jahren in das Kloster eintrat und zu

mindest eine ganze Reihe von ihnen ein hohes Alter erreichte. Zwar kennen wir keine genauen Zahlen, doch lag die Lebenserwartung der Mönche zweifellos über dem Durchschnitt der Bevölkerung.

## Verwaltung und Klosterämter

Der **Abt**: Abba war das hebräische Wort für Vater; der Abt sollte nach dem

Willen Benedikts der Vater der Mönchsfamilie sein. Die Benediktregel gab dem Abt große Macht. Der Abt war verantwortlich für seine „Jünger“, Vorbild in seinen Taten und trug Sorge vor allem für die Seelen der Mönche. Dabei sollte er Strenge mit Milde verbinden.

Benedikt suchte das Ideal in einer möglichst einstimmigen Wahl durch die Klostersgemeinde, die den Abt aus ihren eigenen Reihen bestimmen sollte. Voraussetzungen waren vorbildlicher Lebenswandel und Bildung.

Die vielfältigen Aufgaben konnte der Abt nicht allein bewältigen, zumal er häufig gar nicht im Kloster weilte. Schon Benedikt hatte eine Reihe von Klosterämtern vorgesehen, um die verschiedenen Aufgaben zu verteilen; sie wurden vom Abt vergeben und später noch ergänzt. Der **Dekan** war Stellvertreter des Abtes. Der **Propst** war der wirtschaftliche Leiter, dem die Aufsicht über Güter und Besitz oblag. Hatte das Kloster großen Grundbesitz, so gab es mehrere Pröpste. Dem **Zellerar** unterstanden alle Geräte, Kleider und Vorräte, er war also für den „Haushalt“, darunter auch die Küche, verantwortlich. Nach der Benediktregel durfte er daher nicht ess- und trinksüchtig, nicht überheblich, nicht knauserig, aber auch nicht verschwenderisch sein. Schon in der Benediktregel wurde der **Pförtner** erwähnt, der eine eigene Zelle bei der Pforte hatte, um immer zur Stelle zu sein, und ein weiser, älterer Mönch sein sollte. Im 9. Jh. kam noch das Amt des **Bibliothekars** auf, der oft auch Klosterlehrer war und häufig selbst gelehrte Studien betrieb.

(nach: Goetz, Leben im Mittelalter, S. 92-99; bearbeitet und gekürzt)

#### 4. Selbsteinschätzung des Mönchtums



Oben ist ein Engel und unten der Apostel Matthäus abgebildet. Beide sind mit einer Tonsur dargestellt. Als Zeichen der Demut und Buße trugen die Mönche eine Tonsur, d.h. durch das Ausscheren des Haupthaars entsteht auf dem Kopf eine kahle Stelle.

**Diese Darstellung entstand in einem Kloster. Was wurde mit dieser Darstellung beabsichtigt?**

### **5. Die Äbtissin des Klosters Marienforst berichtet über die Art der Aufnahme von Novizinnen in ihrem Kloster**

*Sobald eine Novizenschwester unser Einverständnis hat, aufgenommen zu werden, erscheint sie an einem festgesetzten Tag mit ihren Freunden, geschmückt wie eine Braut. Mit aller Zucht wird sie geführt und begleitet von ihren Freunden bis zum Tor oder der Pforte des Schwesternhofes. An der Pforte soll die Äbtissin mit ungefähr sechs Schwestern stehen, sie erwarten, freundlich empfangen und mit einem Friedenskuss umarmen- Dann soll die Pforte geschlossen und die Braut in den Kreuzgang geführt werden. Dort soll der gesamte Konvent [=Versammlung der Nonnen] versammelt sein und die Braut von jeder einzelnen Schwester durch eine Umarmung und mit einem Friedenskuss empfangen werden. Danach soll die Braut vom gesamten Konvent in den Chor geführt werden, wo alle ein Gebet sprechen. Dann führt man die Braut in den Kapitelsaal<sup>1</sup>. Dort erfolgt die Einkleidung. Das Scheren der Haare nimmt die Äbtissin eigenhändig vor, oder sie bestimmt eine andere Schwester dieses zu tun. Nachdem die Braut eingekleidet ist, soll sie von der ältesten und weiteren Schwestern zum Sprechhaus oder dem Sprechfenster geführt werden, damit sie sich mit ihren Freunden unterhalten kann. Und dies soll zu der Zeit geschehen, zu der man gewöhnlich solche Gespräche führen darf.*

(frei ins Hochdeutsche übertragen aus: Tore Nyberg (Bearb.), Dokumente und Untersuchungen zur inneren Geschichte der drei Brigittenklöster Bayerns 1420-1570 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte 26), Bd. 2, München 1974, Nr. 222)

<sup>1</sup> Sitzungssaal im Kloster, der Name rührt daher, dass dort Kapitel aus religiösen Schriften vorgelesen wurden.

- **Warum ist die Novizin wie eine Braut geschmückt?**
- **Beschreibt, wie der Abschied von den Freunden abläuft.**

6.



**Aufnahme in das Kloster**

**Legt fest: Wer ist Florus? Wer ist der Abt? Wer ist der Sohn? Was ist hier dargestellt?**

## 7. Warum waren die Mönche so dick?

Anhand von Verzeichnissen aus mittelalterlichen Klöstern lässt sich feststellen, wie viel Lebensmittel in das jeweilige Kloster geliefert wurden. Historiker haben diese Angaben verglichen mit der Zahl der in dem betreffenden Kloster lebenden Mönche. Heraus kamen erstaunliche Angaben: so verzehrte ein Mönch in einem Kloster bei Paris an einem normalen Tag 6.882 Kalorien. Heute gilt als durchschnittlicher Wert 2.400 Kalorien.

Wie ist das zu erklären angesichts der Gebote von Verzicht und Enthaltbarkeit?

Die Fastengebote in den Klöstern beschränkten sich vorrangig auf Lebensmittel wie Fleisch, u. a. fielen süße Kekse und Kuchen nicht darunter.

Aber auch die Vorschriften zur Enthaltbarkeit beim Fleischverzehr wurden nur selten strikt eingehalten:

- Im Abstand von 20 – 30 Jahren brach im Mittelalter eine Epidemie aus; es dauerte immer wieder Jahre, bis nach einer Epidemie, wie etwa der Pest, die klösterliche Ordnung wieder hergestellt war.
- Benedikt hatte in seiner Regel den Genuss von Fleisch streng verboten, allerdings Ausnahmen zugelassen für Kranke. Im Mittelalter war es üblich, zur Behandlung von Krankheiten, Menschen zur Ader zu lassen, also Blut abzunehmen. Mönche wurden pro Jahr zwischen 12 und 30-mal zur Ader gelassen. Für die Klöster galt: Wer zur Ader gelassen wurde, hatte an den folgenden Tagen als Kranker Anspruch auf Fleisch.
- Im ersten Buch Moses steht, dass Gott Geflügel nicht am gleichen Tag erschaffen hat wie Vierbeiner. Entsprechend fielen in den mittelalterlichen Klöstern neben Fischen auch Enten und

Hühner nicht unter das Fleischverbot.

- Wenn hohe Gäste im Kloster zu Besuch waren, wurde ihnen Fleisch aufgetischt – und als Gebot der Höflichkeit aß die gesamte Klostersgemeinschaft ebenfalls Fleisch.

Was wurde zum Essen getrunken?

In der Regel tranken die Mönche Wein. Über die Menge schwanken die Angaben zwischen 1 1/2 und vier Litern

pro Mönch und Tag. Wie wählerisch die Mönche dabei waren, zeigt eine Bemerkung des heiligen Bernhard von Clairvaux. Er beklagte sich, dass zum Essen drei verschiedene Krüge mit Wein angeboten würden und dass die Mönche solange an den drei Krügen schnupperten, bis sie herausgefunden hätten, welches die bessere Sorte sei.

Anders als heute galt im Mittelalter Wein als Medizin.

An Fastentagen sollte auf Wein verzichtet werden. Stattdessen wurde dann zum Essen Wasser oder Bier getrunken, Bier unterlag also keiner Einschränkung. Was in den Chroniken als Wasser bezeichnet wurde, war verdünnter Fruchtsaft oder Beerensaft.

Wie kann man das übermäßige Essen und Trinken erklären?

Das **Ideal** eines enthaltbaren Lebens erfuhren die Mönche aus den Lebensberichten großer Heiliger, die ihnen täglich vorgelesen wurden. Etwa über den Wüstenvater Antonius, der niemals vor Sonnenuntergang etwas aß oder trank, und dann auch nur ein paar Kräuter oder einen Becher Wasser.

Die **Wirklichkeit** in den Klöstern sah jedoch anders aus: Alle Menschen des Mittelalters – ob Mönche oder nicht – lebten in Angst vor dem Hungertod; schlechte Ernten oder Kriege waren nicht selten. Dass der mittelalterliche Mensch immer dann, wenn etwas da war, soviel herunterschlang wie

nurmöglich, war ein Instinkt der Selbsterhaltung.

Ein zweiter Grund der mittelalterlichen Lebenswirklichkeit war die Kälte. Bis in das 12. Jahrhundert waren die Klöster – außer der Küche – überhaupt nicht geheizt. Später hatte dann ein einziger Raum ein Kaminfeuer. Eine möglichst dicke Fettschicht konnte ein Schutz gegen Kälte sein.

Auch der einfache Mensch des Mittelalters war besessen von der Gier,

sich den Bauch vollzuschlagen. Aber die meisten Menschen konnten sich das nicht leisten. Leisten konnten sich das Adel und Klerus. Einen Unterschied gab es zwischen Adel und Klerus: Der dicke Ritter aß fröhlich drauf los, der Mönch aß mit schlechtem Gewissen.

(nach: Hans Conrad Zander, Warum waren die Mönche so dick? Gütersloh 2005)

## 8. Ideal und Wirklichkeit

Der Bischof Otto von Freising schrieb um 1145 in seinem Loblied auf das Mönchtum:

*„Sie alle führen schon auf Erden ein Leben in himmlischer engelhafter Reinheit und Heiligkeit des Gewissens. Sie leben in einer Gemeinschaft, ... legen sich gleichzeitig schlafen, stehen einmütig auf zum Gebet, nehmen in einem Raum die Mahlzeiten ein und beschäftigen sich Tag und Nacht mit Beten, Lesen und Arbeiten mit so unermüdlichem Fleiß, dass sie es für einen groben Verstoß halten, außer der kurzen Zeit, in der sie den müden Gliedern Ruhe auf kargem Reisiglager oder grober Decke gönnen, auch nur einen winzigen Teil der Stunden ohne Beschäftigung mit dem Göttlichen verstreichen zu lassen, so dass sie sogar bei den Mahlzeiten beständig der Hl. Schrift lauschen und lieber den Geist als den Leib sättigen wollen.“*

Ideal und Wirklichkeit klafften beim mittelalterlichen Mönchtum auseinander. Man wird also davon ausgehen können, dass die mittelalterlichen Mönche weniger Engel

als Menschen waren, die ihre Schwächen hatten.

Die Klöster zählten im Mittelalter zu den reichsten Grundbesitzern. Abhängige Bauern belieferten die Klöster mit Nahrungsvorräten. Das war eine Versuchung zu einem üppigen Leben.

Ottos Nachricht, dass man bei den Mahlzeiten der Heiligen Schrift lauschte, ist im Prinzip richtig, doch zeigen die Quellen, dass die Mönche dem Vorleser nicht immer Beachtung schenkten, sondern sich auf das Essen und das (verbotene) Tischgespräch konzentrierten. Auch das Gebot der Ehelosigkeit und Keuschheit machte sicherlich manchem Mönch zu schaffen; jedenfalls wird die Frau nach zahllosen Erzählungen zu dem Versuchungsobjekt des Teufels schlechthin gegenüber dem Mönch; Standhaftigkeit gegenüber der Frau wird zu einem Kennzeichen der (nicht alltäglichen) Heiligkeit.

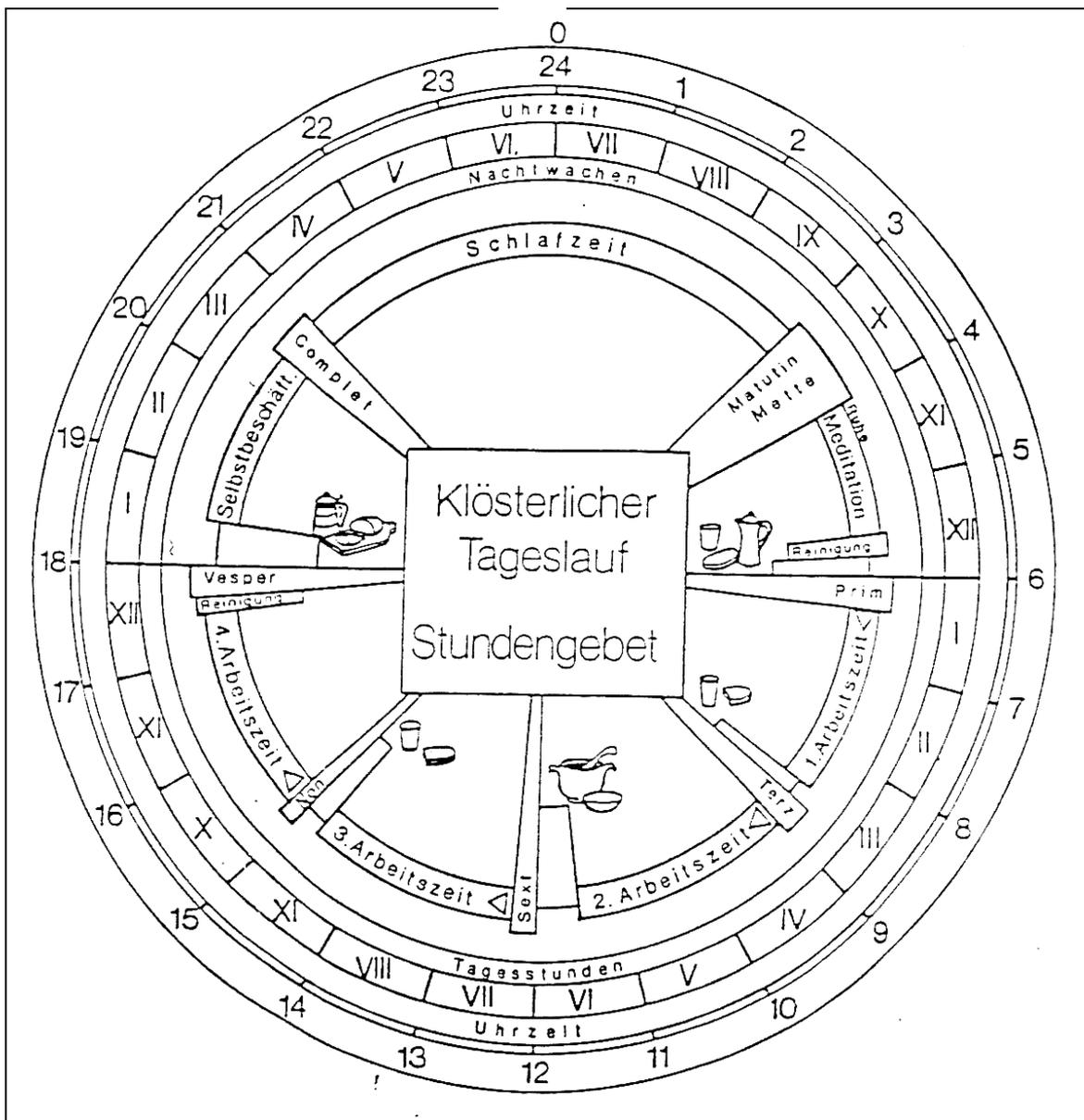
Der Alltag des Mönchs war weniger ein Leben nach der Regel als vielmehr ein Kampf um ein regelgemäßes Leben.

(nach: Hans-Werner Goetz, Leben im Mittelalter vom 7. bis zum 13. Jahrhundert, München 1991, S. 101-104; bearbeitet und gekürzt)

**Euer Thema „Leben im Kloster“ könnt ihr insgesamt unter den Aspekten „Ideal“ und „Wirklichkeit“ betrachten. Sammelt einerseits Aspekte zu „Ideal“ und andererseits Aspekte, wo das Leben im Kloster von dem Ideal abwich.**

## 9. Klösterlicher Tagesablauf

7



Der Tagesablauf war in den Klöstern unterschiedlich geregelt. Eine Orientierung an unserer Zeiteinteilung ist nur schwer möglich, denn im Mittelalter waren die Stunden abhängig von der Jahreszeit unterschiedlich lang. Das hier dargestellte Schema orientiert sich an der Benediktinerregel. Es zeigt die sieben Gebetszeiten.

Es bedeutet:

- Matutin : vor Sonnenaufgang
- Prim : zur 1. Stunde
- Terz : zur 3. Stunde
- Sext : zur 6. Stunde
- Non : zur 9. Stunde
- Vesper : am Abend
- Komplet : nach Sonnenuntergang

8